



HÖGSKOLAN
DALARNA

Uppsats

Akademien för Humaniora och språk
Inriktning tyska
Ht 2012

Eine Untersuchung der Geschlechtsrollen in Theodor Fontanes *Effi Briest*



Författare: Maria Boberg
Handledare: Annelie Fjordevik
Examinator: Maren Eckart
Ämne: Tyska
Kurs: Tyska 2002
Poäng: 15 ECTS
Betygsdatum:

Högskolan Dalarna
791 88 Falun
Sweden
Tel 023-77 80 00

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Ziel und Methode	2
3. Zur Terminologie und Hintergrund	2
3.1 Subjekt und Objekt	2
3.2 Die Frauenemanzipation	4
3.3 Ehrbegriffe der Männlichkeit	6
4. Analyse	7
4.1 Effis	7
4.1.1 Mädchengespräch	7
4.1.2 Gespräch mit der Mutter	9
4.1.3 Effis Überlegungen	11
4.1.4 Effis kindliche Seite	12
4.1.5 Effis künstlerische Seite	13
4.2 Effis Tod und wie man sie als Frau behandelte	13
4.2.1 Das Alleinsein Effis	13
4.2.2 Die Abhängigkeit Effis	14
4.2.3 Effis weibliches Schicksal	16
4.3 Innstetten	18
4.3.1 Mädchengespräch	18
4.3.2 Innstettens Charakterzüge	19
4.3.3 Innstettens patriarchalische Seite	20
4.4. Effis allzu früher Tod	22
4.5 Innstettens männliche Vorteile	26
5. Auswertung/Schluss	27
6. Literaturverzeichnis	31

1. Einleitung

1895 erschien *Effi Briest*, das wohl bekannteste Werk Theodor Fontanes. Der Roman handelt von einer jungen adligen Frau, die Effi heißt. Sie wird von den Eltern, die es anscheinend gut mit ihr meinen, mit einem wesentlich älteren Mann, der Baron von Innstetten heißt verheiratet. Dieses Frauenschicksal aus dem 19. Jahrhundert spiegelt eine patriarchalische Gesellschaft mit festen Geschlechtsrollen. Wie fast alle Fontane-Romane, geht auch *Effi Briest* auf einen tatsächlichen Vorfall zurück. Die šwahreõ Effi hieß Elisabeth Freiin, und sie wurde mit 17 Jahren genau wie Effi verheiratet.

Baron von Innstetten zeigt sich mehr als Erzieher seiner jungen Frau als liebevoller Ehemann und Crampas, ein Frauenheld, macht sich Effis Unschuld und ihre aus der Einsamkeit erwachsenen Ängste zunutze, indem er sie verführt und so in tiefe seelische und moralische Verstrickungen stürzt.

Als Innstetten und Effi schließlich nach Berlin ziehen, bekommt Effi eine zweite Chance, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Durch Zufall findet Innstetten Briefe, die an die Affäre zwischen Effi und Crampas deuten und er handelt sofort. Er fordert Crampas zum Duell auf und erschießt den ehemaligen Liebhaber seiner Frau. Danach wirft er seine unglückliche Frau hinaus und verweigert sie den Umgang mit der gemeinsamen Tochter Annie.

Effis Eltern möchten nicht mit der Schande leben, und sie kann nicht zu ihnen zurückkehren. Deshalb zieht sie in eine kleine Wohnung in Berlin ein und lebt dort in Einsamkeit. Nur einmal trifft sie ihre Tochter Annie, aber sie sind wie Fremden für einander.

Effi wird schwächer und stirbt am Ort ihrer Kindheit ohne ihren Frieden mit Innstetten gemacht zu haben. An der Marmortafel beim Grab steht ihr Mädchenname, weil sie dem anderen Name š keine Ehre gemacht « hat. (Steinbach 2007: 10)

In diesem Buch ist der Erzähler auktorial und steht über der Handlung. Er zeigt eindeutig Sympathien für die Protagonistin. Der Roman wird lebendig, weil es so viele Dialoge gibt. Weil der Erzähler manchmal durch ein personales Erzählverhalten spricht, ist es leicht für den Leser mit Effi zu sympathisieren und auch sich mit ihr zu identifizieren. Der Verfasser will mit diesem Roman die

damalige Gesellschaft kritisieren, er beschreibt ein patriarchalisches Machtverhältnis mit alten Sitten, die man nicht so leicht verändern konnte.

2. Ziel und Methode

Mein Ziel ist es, die sozialen Geschlechtsrollen in dieser Zeit zu analysieren und meine Fragestellungen sind folgende:

- Wie werden die weibliche Protagonistin und der männliche Protagonist geschildert?
- Welche Normen und soziale Konstruktionen gab es, und wie haben sie die psychische Entwicklung der Personen beeinflusst?
- Wie verhält sich der Mann und wie verhält sich die Frau zu diesen geschlechtlichen Gesetzen?
- In wie fern kritisiert Fontane die damalige Gesellschaft?

Es eignet sich für dieses Thema gut, von den Gender Studies auszugehen, weil es mein Ziel ist, die Geschlechtsrollen im Text zu vergleichen. Man wird geschlechtlich als Mann oder Frau geboren, aber die Gesellschaft, in der man lebt, hat Kodes, in denen man sich einrichten muss. Diese Rollen und Perspektivverteilungen empfindet jedes Individuum durch seine Sozialisation als normal. Gender beschreibt vor allem die Art und Weise, in der Männer und Frauen sich zu ihrer Rolle in der Gesellschaft selbst positionieren und wie sie diese Rolle bewerten. Deshalb ist dieser Roman sehr interessant aus Genderperspektive zu interpretieren, weil Effi und Innstetten in den damaligen gesellschaftlichen Rollen gefangen sind.

3. Zur Terminologie und Hintergrund

3.1 Subjekt und Objekt

Im Jahr 1949, etwa 50 Jahre später als *Effi Briest* erschien Simone de Beauvoirs Buch *Das andere Geschlecht (Le Deuxième Sexe)* in welchem sie die Verhältnisse zwischen Männern und Frauen durch alle Zeiten sehr stark kritisiert. Die Botschaft dieses Buches ist sehr umstritten, weil sie auch meint, dass der Mann das Subjekt ist und die Frau das Objekt ist. Die Frauen sind also nur eine Art von

Habseligkeiten der Männer: § Im 18. Jahrhundert nehmen Freiheit und Unabhängigkeit der Frau weiter zu. Prinzipiell bleiben die Sitten streng: Das junge Mädchen erhält eine kurze und bündige Bildung und wird, ohne gefragt zu werden verheiratet oder ins Kloster gesteckt.õ (de Beauvoir 2000: 144)

Im 19. Jahrhundert lebte man immer noch nach altem Brauch und der Adel war an die alten Sitten stark gebunden: § Erzogen wurden die Mädchen des Adels und des politisch gelähmten Bürgertums ganz im Sinne ihrer Aufgaben als Ehefrauen und Mütter.õ (Steinbach, 2007: 78)

In ihrem Buch schreibt de Beauvoir, dass man nicht als Frau zur Welt kommt, man wird es. Was sie meint ist, dass weibliches und männliches Denken von der Gesellschaft festgelegt werden und das Individuum kann nicht selbst wählen. Es liegt in der Erziehung, weil es Verschiedenheiten zwischen Jungen- und Mädchenerziehung gibt. Das Mädchen nimmt man auf den Schoß und streicht ihm übers Haar und zieht ihm hübsche Kleidchen an, macht ihm hübsche Frisuren, gibt ihm Körperkontakt und amüsiert sich über Dinge wie seine Eitelkeit: §Dem Knaben dagegen wird man sogar die Koketterie verbieten. Seine Verführungsversuche, seine Komödien sind ein Stein des Anstoßes. Ein Mann bittet nicht darum, das man ihm küsstí Ein Mann schaut sich nicht im Spiegel aní Ein Mann weint nicht! Sagt man ihm. Er soll unbedingt ein >kleiner Mann< sein.õ (De Beauvoir 2000: 337) Effi und Innstetten lebten in dieser Gesellschaft mit festen Sitten und Gebräuchen. Ihre Wahlen als Mann und Frau waren unbewusst, aber sie prägten ihre Leben sehr stark. Aus z.B. diesen Problemzusammenhängen haben die feministische Literaturwissenschaft und Gender Studies sich entwickelt. Im Buch *Einführung in die feministische Literaturwissenschaft* schreibt Jutta Osinski:

Geschlechterbewusst lesen heißt, Literatur und Sekundärliteratur so genau wie möglich zu analysieren und auf Geschlechterrollenmuster und óZuweisungen zu achten. Dabei spielt es keine Rolle, ob man Frau oder Mann ist; wichtig ist, dass man sich die eigenen Kategorien der Textwahrnehmung bewusst macht. (Osinski, 1998:16)

Gender Studies gehen davon aus, dass die biologische Zweigeschlechtlichkeit und das soziale Geschlecht nicht dasselbe sind. 1968 erschien Kate Millets Buch *Sexus und Herrschaft* in welchem sie die Unterscheidung zwischen biologischem

Geschlecht, Sex, und soziokulturell bedingtem Geschlecht, Gender, beschreibt und diskutiert. Joan Wallach Scott schreibt 1988 in *Gender and the Politics of History*, von Gender als ein kulturelles Konstrukt: „das die sozialen Beziehungen von Männern und Frauen auf vier Ebenen regelt: durch kulturelle Symbole, durch Normen und Werte, durch Institutionen und durch das Individuelle Identitätsgefühl.“ (Scott:1988) zitiert von Osinski 1998:136

3.2 Die Frauenemanzipation

Wenn man über Gender Studies und feministische Literaturwissenschaft schreibt, muss man auch die Frauenemanzipation erwähnen. Emanzipation bezeichnet oft die Befreiung von Gruppen, die aufgrund ihrer Rasse, Ethnizität, Geschlecht, Klassenzugehörigkeit usw. diskriminiert und von politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden. Osinski schreibt:

Vom Selbstverständnis her ist die feministische Literaturwissenschaft parteiisch, was auf ihren Prämissen und Zielsetzungen beruht. Sie geht aus von der Prämisse einer historischen, sozialen, wirtschaftlichen, ideologischen und kulturellen Frauenunterdrückung, die auch die Gegenwart noch bestimmt; Literatur und literarisches Leben seien ebenso patriarchalisch organisiert wie der Wissenschaftsbetrieb und damit auch die Literaturwissenschaft selbst. Das Ziel ist die ideologische und hochschulpolitisch-praktische Emanzipation der Frau, durch die sich auch männliche Rollenmuster und Selbstbildern ändern sollen. (Osinski,1998:127)

Im 19. Jahrhundert waren die Universitäten den Mädchen und den Frauen verschlossen. Die adligen Damen wurden standgemäß verheiratet und verkehrten strikt unter einander. Etikette, Kleider, sich angemessen bewegen und gute Sitten waren zentrale Begriffe in der Erziehung der adligen Mädchen. Oft engagierte man Hauslehrer, die in alle diesen Disziplinen die Mädchen unterrichteten. Sie lernte oft auch ein Instrument zu spielen und Sprachen, weil Repräsentation und Unterhaltung sehr wichtig für eine adlige Frau war: „Höchst erstrebenswert war daneben auch das Mehren von Besitz und Titeln, denn nur so konnte man gesellschaftlich Einfluss nehmen und Ansehen erreichen.“ (Steinbach, 2007:79) Die Ehe des 19. Jahrhunderts wurde immer noch als einen Vertrag betrachtet und Liebe und Ehe hatten im Prinzip nicht mit einander zu tun. De Beauvoir diskutiert

weiter mit Hilfe von einem Buch von Honoré de Balzac, das *Physiologie der Ehe* heißt.

Die meisten Menschen haben bei ihrer Heirat nur Fortpflanzung, Eigentum oder Kind im Auge; aber weder Fortpflanzung noch Eigentum, noch Kind machen das Glück aus. Das>Seid fruchtbar und mehret euch! < hat mit der Liebe nichts zu tun. Von einem Mädchen, das man in vierzehn Tagen vierzehnmal gesehen, im Namen des Gesetzes, des Königs und der Gerechtigkeit Liebe zu verlangen ist eine Abgeschmacktheit, die der meisten Prädestinierten würdig ist!ö (de Beauvoir 2000: 532)

Balzac meint also, dass die Vernunft Ehe nicht so gut wie die Ehe durch Liebe ist. Er sagt aber auch, dass es für den Ehemann keineswegs darum geht, geliebt zu werden, sondern darum š nicht betrogen zu werdenö (de Beauvoir 2000:532) De Beauvoir fährt fort: šEr zögert nicht, seine Frau einzuschränken, dass sie abstumpft und verdummt, ihr einzig zur Rettung seiner Ehre jede Bildung zu verweigern. Ist das Liebe?ö (de Beauvoir 2000:532) De Beauvoir nach hatte man viel mehr über die wahre Liebe in dem 19. Jahrhundert zu lernen. In ihrem Buch erwähnt sie zwei Denker des 19. Jahrhunderts, Joseph de Maistre und Louis Gabriel Ambroise Bonald, und hier folgen einige von ihren Gedanken:

Diese gründen den Wert Ordnung auf den göttlichen Willen und fordern eine streng hierarchisch aufgebaute Gesellschaft: die Familie als unauflöslche soziale Zelle soll der Mikrokosmos der Gesellschaft sein. > Der Mann ist für die Frau, was die Frau für das Kind ist; oder die Obrigkeit ist für den Minister, was der Minister für den Untertan ist<, sagt Bonald. Das heißt, der Ehemann herrscht, die Frau verwaltet, die Kinder gehorchen. Die Ehescheidung ist natürlich verboten, und die Frau ist auf das häusliche Heim beschränkt. (de Beauvoir 2000:153)

In Gender Studies wird auch das Wort Frauenemanzipation häufig erwähnt, d.h. die Befreiung der Frauen. Osinski schreibt:

Emanzipation heißt hier über das politische Ziel der Gleichberechtigung hinaus, dass es eine weibliche Kultur zu befreien, zu entdecken oder erst zu entwickeln gelte, die jahrhundertlang unterdrückt oder verhindert wurde und allenfalls indirekte Ausdrucksformen gefunden habe in der herrschenden patriarchalischen Kultur. (Osinski 1998:126)

Im 19. Jahrhundert war die Frauenemanzipation in Deutschland und auch in vielen anderen Ländern in Europa nicht besonders stark, man konnte aber Züge davon in den Arbeiterklassen sehen. Die arbeitenden Frauen hatten durch ihre Jobs eine Freiheit bekommen. In den höheren Ständen blieben die Frauen von den Männern abhängig, u.a. weil sie nicht arbeiten mussten. Der Mann hat also die ökonomische Oberhand und die Frau gehört ihm: § Die Frau nimmt seinen Namen aní Sie folgt ihm, wohin seine Arbeit ihn ruft. Der Wohnort richtet sich im Wesentlichen nach seiner Arbeitsstelle.õ (de Beauvoir 2000:520) Es gibt eine Kategorie von Frauen, die auch damals nicht von ihrer Weiblichkeit eingeschränkt ist. Die Schauspielerinnen, die Tänzerinnen und die Sängerinnen waren nicht von den Männern abhängig. Im Roman trifft Effi die Sängerin Marietta Trippeli und in einem Gespräch mit ihr sagt Effi:

Dass ich Ihnen doch sagen könnte, mein gnädigstes Fräulein, wie dankbar ich Ihnen bin! Alles so schön, so sicher, so gewandt. Aber eines, wenn Sie mir verzeihen, bewundere ich fast noch mehr, das ist die Ruhe, womit Sie diese Sachen vorzutragen wissen. Ich bin so leicht Eindrücken hingegeben, und wenn ich die kleinste Gespenstergeschichte höre, so zittere ich und kann mich kaum wieder zu-recht finden. Und Sie tragen das so mächtig und erschütternd vor und sind selbst ganz heiter und guter Dinge. (Fontane 2008:90)

Marietta macht einen großen Eindruck auf Effi: § Für Effi hingegen ist die Trippeli eine Erscheinung wie aus einer anderen Welt, eine Art Vorbild.õ (Steinbach 2007:77)

3.3 Ehrbegriffe der Männlichkeit

Um das Duellieren mit heutigen Augen zu verstehen muss man in der Geschichte suchen. Der Ehrbegriff war in dem deutschen Adel sehr stark geworden, und viele Menschen haben das Duell verteidigt. Einer von denen war Albrecht von Bugoslawski, der im Jahre 1896 *Die Ehre und das Duell* veröffentlichte. In diesem Buch verteidigt er das Duell und spricht viel über den Ehrbegriff. Das Auge um Auge -, Zahn um Zahn-Vergeltungsprinzip hat in seinen Gedankengängen einen großen Platz eingenommen.

Mit diesen Gedanken und Traditionen lebte Innstetten. Er spricht auch davon, dass die niederen Klassen nicht so viel Ehrgefühl hatten: § Keineswegs soll damit behauptet werden, dass der Mann der niederen Klassen, bei Wahrhaften Kränkungen seines Rufes und besonders seiner Familienehre, nicht dasselbe Ehrgefühl zeigen könnte wie der Gentleman.ö (von Bugoslawski 1896:2) Der Adel war also in diesen Sitten und Traditionen gefangen, und wenn man Handlungen von diesem Gesichtswinkel sieht, hatte Innstetten keine Wahl, er musste dieses Duell machen.

Natürlich gab es Menschen, die ganz andere Meinungen über das Duell hatten, und am Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Diskussion über das Duell zu. So beschreibt z.B. der Historiker Georg von Below in seinem Buch *Das Duell in Deutschland* das Duell wie einen Zwang:

Die Hauptsache ist aber die Aufhebung des Duellzwangs. Sie muss allem anderen vorangehen. Und eben deshalb, weil das Duell in Deutschland im Wesentlichen nur auf diesem Zwang beruht, ist seine Beseitigung auch außerordentlich leicht, ist die einfachste Sache von der Welt. (von Below 1897:74)

Diese Duelldiskussion war sehr heiß im 19. Jahrhundert und es gab also verschiedene Meinungen in diesem Fach.

4. Analyse

4.1 Effi

4.1.1 Mädchengespräch

Anfangs des Buches befindet sich Effi zu Hause zusammen mit ihren Freundinnen. Sie spielen mit einander und helfen Effis Mutter mit der Hausarbeit. Effi spricht über einen alten Freund der Mutter, der sehr männlich ist: § Freilich ist das die Hauptsache, >Weiber weiblich, Männer männlich< - das ist, wie ihr wisst, einer von Papas Lieblingssätzen. Und nun helft mir erst Ordnung schaffen auf dem Tisch hier, sonst gibt es wieder eine Strafpredigt.ö (Fontane 2008:6). Der Mann ist Baron von Innstetten, aber das weiß sie nicht im Moment. Effi lebte in einer Zeit,

wenn die Geschlechtsrollen sehr stark waren. Effi sitzt hier zusammen mit ihren Freundinnen und näht, sie findet es aber langweilig. § Diese langweilige Stickerei. Gott sei Dank, dass ihr da seid. (Fontane 2008:6) Die Mädchen waren mit typischer Frauenarbeit beschäftigt, um weiblich zu sein, sollten sie nähen und die Hausarbeit machen, und dafür bekamen sie kein Geld. Es war damals in den höheren Ständen völlig undenkbar, dass eine Frau einen männlichen Job hatte. Die Mädchen wurden als richtige Frauen erzogen. De Beauvoir schreibt:

Also vermittelt man ihr andere kleine Mädchen als Freundinnen und sorgt dafür, dass sie von Lehrerinnen unterrichtet wird. Sie lebt unter Matronen wie zur Zeit der altgriechischen Frauengemächer, man gibt ihr Bücher und Spiele, die sie in ihr Schicksal einführen, man trichtert ihr die Schätze weiblicher Weisheit ein, macht sie mit weiblichen Tugenden vertraut, man bringt ihr Kochen, Nähen, Haushaltsführung bei und unterweist sie in Körperpflege, Anmut und Anstand. (de Beauvoir 2000:349)

Der weibliche Beruf bestand auch darin, sich um die Kinder zu kümmern und sie zu erziehen. Die Mädchen wurden früh mit diesen weiblichen Sachen vertrauten: § Man ermuntert sie, sich ihrer künftigen Reichtümer zu erfreuen, und man gibt ihr Puppen, damit das Mutterglück schon jetzt greifbar für sie wird. Ihre >Berufung< wird ihr unabweislich zudiktiert. (de Beauvoir 2000:351)

Effi erzählt auch ihren Freundinnen über Innstetten: § Er ist Landrat, gute Figur und sehr männlich. (Fontane 2008:6). Was sie in dem Begriff männlich liegt, kann man sich hier fragen, weil Männlichkeit damals nicht ganz wie heute aussah. Um ein richtiger Kerl zu sein, sollte man nicht weinen und die Gefühle sollte man für sich behalten. Trotzdem, dass die Jungen von den Müttern auch erzogen wurden, war es anders: § Auch der Junge wird zunächst von der Mutter erzogen, aber sie respektiert seine Männlichkeit, und er kann sich ihr sehr bald entziehen. (de Beauvoir 2000: 349)

Der berufliche Titel und der adlige Name waren damals in den höheren Ständen sehr wichtig, es war wichtig, eine gute Partie zu machen. Für die Frau war diese Wahl viel bedeutender als für den Mann, weil die Frauen keine Berufe ausübten, und damit kein Geld verdienten.

In dem 19. Jahrhundert lebten die Frauen noch immer die Männer untergeordnet. Um ein gutes Leben zu haben, sollten sie früh einen reichen Mann

heiraten. Dieser Fakt war für Effi und ihre Freundinnen klar. Sie sprechen darüber, wer zuerst heiraten will, und Effi sagt: § Und hoffe mich doch noch zu verheiraten. Und vielleicht eher als du.ö (Fontane 2008:7) Wenn man als Frau Karriere machen wollte, dann war die einzige Chance einen bedeutenden und reichen Mann zu heiraten.

4.1.2 Gespräch mit der Mutter

Dass die Sitten in dieser Zeit sehr stark waren, wird im Text deutlich dargestellt. Die Mutter von Effi spricht mit ihr über ihre Zukunft mit Innstetten und welche Aussichten sie mit diesem Mann hat: § Er ist freilich älter als du, was alles in allem ein Glück ist, dazu ein Mann von Charakter, von Stellung und guten Sitten, und wenn du nicht >nein< sagst, was ich von meiner klugen Effi kaum denken kann, so stehst du mit zwanzig Jahren da, wo andere mit vierzig stehen. Du wirst deine Mama weit überholen. Effi schwieg und suchte nach einem Antwort.ö (Fontane 2008:14). Ja, was sollte sie auf diese Behauptung antworten? Alles war ja schon vorbereitet und entschieden, die Verlobung fand noch an demselben Tag statt und als Hertha, ihre Freundin fragt ob sie glücklich ist, antwortet Effi, dass man immer ganz glücklich ist, wenn man zwei Stunden verlobt ist.

In Effis Welt ist Innstetten auch der Richtige und sie sagt: § Gewiss ist er der richtige. Das verstehst du nicht, Hertha. Jeder ist der richtige. Natürlich muss er von Adel sein und eine Stellung haben und gut aussehen.ö (Fontane 2008:16) Durch die Erziehung ist Effi zu der Rolle als Mutter und Hausfrau stark gebunden, und dass sie von einem Mann abhängig wird, ist ihr völlig normal. Es war für die bürgerlichen und die adligen Frauen sehr bequem, ein parasitäres Leben zu führen. Deshalb war die Frauenemanzipation in den höheren Ständen nicht besonders stark:

Die bürgerliche Frau hängt an ihren Ketten, weil sie an ihren Klassen Privilegium hängt. Man erklärt ihr unablässig und sie weiß, dass die Emanzipation der Frauen eine Schwächung der bürgerlichen Gesellschaft nach sich ziehen würde: vom Mann befreit, wäre sie zum Arbeiten verurteilt ; sie mag bedauern, dass nur ihren Mann nachgeordnete Rechte auf das

Privateigentum hat, noch mehr würde ihr aber leidtun, wenn dieses Eigentum abgeschafft würde. (de Beauvoir 2000:155)

Effi wird von dem Erzähler als anspruchslos mit Vorstellungen und Träumen von ihrer Mutter beschrieben. Das ist aber nicht die ganze Wahrheit: ſ Ja, sie konnte verzichten, darin hatte die Mama Recht, und in diesem Verzichtenkönnen lag etwas von Anspruchslosigkeit; wenn es aber ausnahmsweise mal wirklich etwas zu besitzen galt, so musste dies immer was ganz Apartes sein. Und *darin* war sie anspruchsvoll.ō (Fontane 2008: 20)

Effi hatte also große Ansprüche wenn es von schönen und teuren Dingen handelte, und wenn Effi sich einen Pelz wünscht, hält ihre Mutter den Wunsch als bloß leere Torheit. Für Effi sind jedoch Reichtum und Macht wichtig:

Ich biní nun, ich bin für gleich und gleich und natürlich auch für Zärtlichkeit und Liebe. Und wenn es Zärtlichkeit und Liebe nicht sein können, weil Liebe, wie Papa sagt, doch nur ein Papperlapapp ist (was ich nicht glaube), nun, dann bin ich für Reichtum und ein vornehmes Haus, ein *ganz* vornehmes, wo Prinz Friedrich Karl zur Jagd kommt, auf Elchwild oder Auerhahn, oder wo der alte Kaiser vorfährt und für jede Dame, auch für die jungen, ein gnädiges Wort hatí Liebe kommt zuerst, aber gleich hinterher kommt Glanz und Ehre und dann kommt Zerstreung. (Fontane 2008:28)

Effi ist eine junge Frau, die die schönen und bequemen Dinge im Leben mag und sie will auf sie nicht verzichten.

Einerseits will die Mutter, dass Effi eine Dame werden soll und andererseits will sie, dass Effi ein kleines Mädchen ist. Die Klamotten, die Effi trägt als sie das erste Mal Innstetten trifft, ist ein Matrosenanzug. Effis Mutter findet, dass dieser Anzug für diese Gelegenheit eine gute Wahl ist: ſ Es ist am Ende das Beste, du bleibst wie du bist. Ja, bleibe so. Du siehst gerade sehr gut aus.ō (Fontane 2008:13)

Es ist ein sehr interessantes Phänomen, sie will, dass Effi wie ein Kind aussieht, aber sie sieht zu, dass ihre junge Tochter verheiratet wird. Das scheint in diesem Zusammenhang paradoxal, weil die Weiblichkeit und die Kindlichkeit im Gegensatz zu einander stehen. Ist es die Frau Effi, die heiraten will, oder ist es das Mädchen Effi, das Innstetten heiraten will? Effi wird also hier sowohl als Frau und als Mädchen beschrieben.

Die Mutter ist stolz darauf, dass Effi diesen Mann bekommt: § Du wirst deine Mama weit überholen (Fontane 2008:14) Das wichtigste für die Mutter in diesem Moment ist, dass Effi standgemäß heiratet. Erst später im Buch kümmert sie sich um Effis Gefühle: § Innstetten ist ein vorzüglicher Kerl, aber er hat so was von einem Kunstfex, und Effi, Gott, unsere arme Effi, ist ein Naturkind. Ich fürchte, dass er sie mit seinem Kunstenthusiasmus etwas quälen wird. (Fontane 2008:33)

4.1.3 Effis Überlegungen

Effi sagt, dass sie Innstetten aus Liebe heiratet, aber als sie gleich vor der Hochzeit mit ihrer Mutter spricht, sagt sie, dass sie Angst vor ihm hat: § Er ist so lieb und gut gegen mich und so nachsichtig, aber ich fürchte mich vor ihm. (Fontane 2008:31). Sie findet diesen Mann von Charakter und von Prinzipien achtunggebietend und streng. Es scheint hier, dass sie ihn wie einen Vater sieht und liebt. Es ist nicht weil er viel älter als sie ist, sondern weil er ein Mann von Charakter ist, und viele Prinzipien hat: § Sieh Mama, dass er älter ist als ich, das schadet nichts... Ja, der Baron! Das ist ein Mann von Charakter, ein Mann von Prinzipien (Fontane 2008:31) Effi fürchtet hier, dass sie nicht mit Innstetten zusammen passen will, weil sie keine Prinzipien wie er hat: § Niemeyer sagte nachher sogar, er sei auch ein Mann von Grundsätzen! Ach, und ich! Ich habe keine (Fontane 2008:31)

Effi wird als kindisch und naiv beschrieben und mit ganz anderen Interessen als der viel ältere Innstetten: § Ich klettere lieber und ich schaukle mich lieber. (Fontane 2008:30) Wie man hier sehen kann, zeigt Effi zwei Seiten betreffend ihre Beziehung mit Baron von Innstetten. Einerseits weiß sie, dass sie mit ihm sich geborgen fühlt, weil er ihr die schönen und bequemen Dinge im Leben geben kann, und andererseits zeigt sie diese kindliche Seite, die mit ihren Freundinnen spielen will. Die Mutter sagt in einem Gespräch mit dem Vater gleich nach der Hochzeit: § Sie hat nach meinen und auch nach ihrem eigenen Zeugnis zweierlei: Vergnügungssucht und Ehrgeiz. (Fontane 2008:36) Über dieses Thema schreibt de Beauvoir in ihrem Buch. Sie spricht über eheliche Liebe, d.h. dass die individuellen Gefühle aus der Ehe ausgeschlossen sind und die Vernunft Ehe ist

eine Ehe, die mehr als ein Vertrag ist. Die Liebe ist nicht das wichtigste, sondern dass man standesmäßig heiratete. (Siehe de Beauvoir 2000:531) Dass die Ehe von Effi und Innstetten eine Vernunft-ehe war, ist klar. Sie hatten sich kaum kennengelernt, ehe er um ihre Hand angehalten hatte: „Um meine Hand angehalten? Und im Ernst? Es ist keine Sache um einen Scherz zu machen. Du hast ihn vorgestern gesehen und ich glaube, er hat dir auch gut gefallen.“ (Fontane 2008:14)

4.1.4 Effis kindliche Seite

Dass Effi eine kindliche Seite hat, zeigt sich wenn sie in Innstettens Haus eingezogen ist. Oben im Saal gab es drei Binsensühle und an die Lehne des einen war ein kleines Bildchen geklebt, das einen Chinesen darstellte. Aufgrund dieses Chinesen bekommt Effi Alpträume und glaubt, dass sie diesen Chinesen in den Nächten wahrnimmt, wenn Innstetten verreist ist:

„Ich fuhr also aus dem Schlaf und schrie, und als ich mich umsah, so gut es eben ging in dem Dunkel, da strich was an meinem Bett vorbei, gerade da, wo Sie jetzt stehen, Johanna, und dann war es weg. Und wenn ich mich recht fragte – ich mag es nicht sagen, Johanna! – aber ich glaube der Chinesen.“ (Fontane 2008:72)

Dieses romantische, übernatürliche Denken stimmt sehr gut mit der Zeit des 19. Jahrhunderts, in der die Frauen keine wissenschaftliche Ausbildung machen durften. Effi war eine Frau von ihrer Zeit mit einer starken romantischen Erziehung: „Innstetten drohte ihr mit dem Finger: Meine einzige liebe Effi, das denkst du dir nun auch wieder so aus. Immer Fantasien, mal so, mal so.“ (Fontane 2008:84)

In einem Brief an ihrer Mutter, erzählt Effi über das Spukhaus, wo sie lebt. Sie erzählt auch, wie Innstetten reagierte, als er von diesem Chinesenspuk hörte und was er dazu sagte ist in diesem Zusammenhang sehr interessant: „Er verlangte von mir, ich sollte das als Alten-Weiberunsinn ansehen und darüber lachen.“ (Fontane 2008:98) Hier steht also fest, dass das Spukglauben Innstettens Meinung nach, eine weibliche Idee ist. Mit diesem Satz stellt er sich über die Frau, und die

Erzählung vom Spuk wird Innstettens Mittel, die junge Frau zu beherrschen und auch um zu erziehen. In einem Gespräch mit Crampas wird auch über dieses Thema gesprochen: § Und will er mich auch erziehen? Erziehen durch Spuk? Erziehen ist vielleicht nicht das richtige Wort. Aber doch erziehen auf einem Umweg. Eine junge Frau ist eine junge Frau und ein Landrat ist ein Landrat. õ (Fontane 2008:132) Die Frau wird hier noch einmal mit einem Kind verglichen, sie wird also nicht wie eine gleichgestellte erwachsene Person behandelt.

4.1.5 Effis künstlerische Seite

Effi konnte auch, wie viele andere adlige Damen Klavier spielen. Eine Frau mit guter Erziehung sollte ein Instrument traktieren. Damit konnte sie ihren Mann und die Gäste unterhalten. Wenn Innstetten nach Hause kommt will er ein bisschen Entspannung haben und bittet Effi darum, dass sie Klavier spielen soll und sie wird noch einmal wie eine typische adlige Dame beschrieben: § Zuletzt sprach er von den Wahlen und dass es ein Glück sei, einem Kreise vorzustehen, in dem es noch Respekt gäbe. War er damit durch, so bat er Effi, dass sie was spiele, aus >Lohengrin< oder aus der >Walküre<, denn er war ein Wagnerschwärmer.õ (Fontane 2008:101) Hier kommt auch das romantische Thema Effis zum Vordergrund, weil Wagner einer von den bekanntesten Komponisten der Romantik ist. Was auch in diesem Zitat deutlich ist, ist wie Effi nur als eine Unterhalterin beschrieben wird. Die wichtigen Dinge im Leben wie Politik usw. sind in dieser Zeit den Frauen verschlossen.

4.2 Effis Tod und wie man sie als Frau behandelte.

4.2.1 Das Alleinsein Effis

Effi ist oft allein, weil Innstetten viele Reisen macht und deshalb nicht oft zu Hause ist. Sie fühlt sich einsam und ihre einzige Begleitung ist der Hund Rollo: § Und dann beugte sie sich nieder und sagte leise: Ja, Rollo, wir sind allein.õ (Fontane 2008:101) Weil Effi keine Arbeit hatte, musste sie oft allein zu Hause sein und konnte sich nicht so viele eigene Bekanntschaften schaffen. Fast alle Menschen, die sie kennengelernt hatte, waren schon Innstettens Kontakte. Alle

Innstettens Aufträge in der Arbeit machen deutliche Abdrücke in Effis Leben und sie muss oft auch ohne ihn an ihrem gemeinsamen Gesellschaftsleben teilnehmen:

Um die festgesetzte Stunde ritt Crampas vor dem landrätlichen Hause vor; Kruse hielt schon das Pferd der gnädigen Frau, die sich rasch in den Sattel hob und noch im Austeigen Innstetten entschuldigte, der nur doch verhindert sei: letzte Nacht wieder großes Feuer in Morgenitz ó das dritte seit drei Wochen, also angelegt -, da habe er hingemusst, sehr zu seinem Leidwesen, denn er habe sich auf diesen Austritt, der wohl der letzte in diesem Herbst sein werde, wirklich gefreut. (Fontane 2008:133)

Als dann Crampas in ihr Leben hineinkommt, kann Effi seine Aufwartung nicht widerstehen: § Effi, klang es jetzt leis an ihr Ohr und sie hörte, dass seine Stimme zitterte. Dann nahm er ihre Hand und löste die Finger, dass sie noch immer geschlossen hielt, und überdeckte sie mit heißen Küssen. Es war ihr, als wandle sie eine Ohnmacht an. (Fontane 2008:160)

4.2.2 Die Abhängigkeit Effis

Der Wohnort des Ehepaars konnte Effi nicht entscheiden, sie war auch in dieser Sache von Innstetten total abhängig. Sie fand sich nie im Haus in Kessin zu Recht, konnte aber nicht betreffend einen Umzug ihrem Mann unter Druck setzen. Ihre Eltern verstehen früh, dass sie sich nicht in Kessin wohl fühle, und dass sie sich sogar nach Hause in Hohen-Cremmen bei ihren Eltern sehnt. Sie schreibt in einem Brief zu ihrer Mutter:

Überhaupt, so viel Ursache ich habe, zu danken und froh und glücklich zu sein, ich kann ein Gefühl des Alleinseins nicht ganz loswerden, und wenn ich mich früher, vielleicht mehr als nötig, über Huldas ewige Gefühlsträne mokiert habe, so werde ich jetzt dafür bestraft und habe selber mit dieser Träne zu kämpfen. Denn Innstetten darf es nicht sehen. (Fontane 2008:96)

Wenn Innstetten sich schließlich für einen Umzug nach Berlin entscheidet, darf Effi zuerst nicht wissen, was er vorhat: § Über das, was er in Berlin vorhabe, hatte er nichts gesagt. (Fontane 2008:171) Wenn er zurück kommt, erzählt er, dass sie nach Berlin ziehen wollen, und dass er dort arbeiten will: § Und du wirst eine Ministerialrätin sein und in Berlin leben und in einem halben Jahr wirst du kaum noch wissen, dass du hier in Kessin gewesen bist und nichts gehabt hast als

Gieshübler und die Dünen und die Plantage.ö (Fontane 2008:180) Dieser Bescheid klingt wunderbar in Effis Ohren, es ist aber nicht nach Effis Willen, sondern weil Innstetten einen neuen ehrenvollen Auftrag in Berlin bekommt. Effis Leben ist an Innstettens Leben abhängig. In dem Buch *Physiologie der Ehre* schreibt Honoré de Balzac: öDie Frau ist ein Eigentum, das man vertragsmäßig erwirbt, und zwar ein bewegliches Eigentum, denn der Besitz ist so gut wie der Besitztitel; kurz und gut, die Frau ist im eigentlichen Sinne des Wortes nur ein Anhängsel des Mannes.ö (de Beauvoir 2000:154)

Als Effi nach Berlin fährt, um eine Wohnung zu suchen, hat sie sich entschieden, nicht zurück nach Kessin zu kommen: š Innstetten erwartet mich in wenig Tagen zurück, aber ich komme *nicht* wieder.ö (Fontane 2008:188) Innstetten will, dass sie nach zwei Wochen zurückfahren soll und Effi muss eine Ursache finden um nach Hause nicht wieder fahren zu brauchen: š Bis zum Umzuge nach Berlin waren immer noch drei Wochen und Innstetten drang auf rasche Rückkehr. Es gab also nur ein Mittel: Sie musste wieder eine Komödie spielen, musste krank werden ö (Fontane 2008: 195) Der Text zeigt, dass Effi nicht allein über ihr Leben entscheidet, sie muss Innstetten anlügen, um in Berlin zu bleiben .Statt nur zu sagen, dass sie in Berlin bleibe und nicht nach Kessin zurückkomme, muss sie ihm vorspielen, dass sie krank sei:ö Ich habe ein solches Reißen und Ziehen, es schmerzt mich über den ganzen Rücken hin und ich glaube beinahe, es ist ein Rheumatismus.ö (Fontane 2008:196) Der Arzt macht eine Untersuchung, aber er spielt mit und rät sie sich auszuruhen. Er gibt ihr Medikamente für die Nerven: šHiervon, meine gnädigste Frau, bitte ich Sie alle zwei Stunden einen halben Teelöffel voll nehmen zu wollen. Es wird Ihre Nerven beruhigen.ö (Fontane 2008:199) Das ist aber interessant, weil Effi Schmerzen im Rücken hat. Er verstand, dass Effi dazu gezwungen war, diese Lüge zu erfinden, und dass sie sich nicht darüber wohl fühlte: š Hier liegt etwas vor, was die Frau zwingt so zu handeln, wie sie handelt.ö (Fontane 2008:199) Im dunkeln Haus in Kessin mit dem Spuk usw. fühlte sie sich nicht wohl. Sie hat aber große Erwartungen auf das neue Heim: š Nun, mit Gott, ein neues Leben! Es soll anders werden.ö (Fontane 2008:201) Als Innstetten die neue Wohnung in Berlin betretet, behandelt er Effi immer noch wie ein Kind: š Ach, da hast du gut gewählt Effi, sagte Innstetten, als

er in das Vestibül eintrat, kein Haifisch, kein Krokodil und hoffentlich auch kein Spuk.ö (Fontane 2008:202)

Effi ist glücklich in Berlin, aber sie hat auch Sehnsucht nach Hohen-Cremmen, dieses beunruhigt ihre Eltern und Vater Briest sagt: § Ist sie glücklich? Oder ist da doch irgendwas im Wege? Von Anfang an war mir´s so, als ob sie ihn mehr schätze als liebe. Und das ist in meinen Augen ein schlimm Ding.ö (Fontane 2008:213) Die Eltern überlegen, ob Effi Innstetten wirklich liebt und ob sie wirklich glücklich ist. Macht Effi nur eine gute Partie? Ist es vielleicht ihre Jugendlichkeit, die er liebt? Ist Effi nur ein Surrogat für die Mutter, die er damals nicht bekam? Vetter Brist setzt fort: § Liebe hält auch nicht immer vor, aber Schätzung gewiss nicht. Eigentlich ärgern sich die Weiber, wenn sie wen schätzen müssen; erst ärgern sie sich und dann langweilen sie sich und zuletzt lachen sie.ö (Fontane 2008:213-214) Die Eltern wissen nicht, ob es wahre Liebe ist, oder ob Effi nur Respektgefühle in ihrer Ehe fühlt. Sie sind sich unsicher, ob es wirklich richtig war, Effi mit diesem Mann zu verheiraten. Ist es eine Ehe von Pflicht oder Liebe? Zu ihrer Mutter hatte Effi gesagt: § Mama, es geht jetzt besser. Innstetten war immer ein vortrefflicher Mann, so einer, wie´s nicht viele gibt, aber ich konnte nicht recht an ihn heran, er hatte so was Fremdes. Und fremd war er auch in seiner Zärtlichkeit.ö (Fontane 2008:214-215) Es scheint, als ob Effi eine Fremde ihrem Mann gegenüber war, und meine Frage ist: Kann man einen Menschen lieben, den man nicht kennt? Ich finde, dass Effi mit ihrem Leben und mit ihrem Tod die Antwort gibt. Der Roman zeigt deutlich, dass Liebe etwas anderes als Ehrgeiz und gute Stellung ist, und im Text wird es deutlich, dass die richtigen Gefühle ohne Sitten und Gebräuche da sein müssen, wenn man wirklich glücklich werden will. Hier ein Zitat von Innstetten, als er über Effis Verhältnis mit Crampas sich überlegt: § Und dann als zweites: Ich liebe meine Frau, ja seltsam zu sagen, ich liebe sie noch.ö (Fontane 2008:234) Der Ehrenkodex ist also viel stärker als die Liebe, weil Innstetten trotzdem das Duell durchführt.

4.2.3 Effis weibliches Schicksal

Am Ende des Buches, als Innstetten erfährt, dass Effi untreu gewesen ist, spricht er nicht zuerst mit Effi, sondern mit seinem Freund Wüllersdorf. Alles ging sehr schnell als er die Briefe gefunden hatte. Er verabredete sich mit Wüllersdorf,

erzählte ihm alles und bat ihn darum, sein Sekundant zu sein: § Es ist, begann er, um zweier Dinge willen, dass ich Sie habe bitten lassen: erst um eine Forderung zu überbringen und zweitens um hinterher, in der Sache selbst, mein Sekundant zu sein.ö (Fontane 2008:233) Zuerst machte er alle diese Sachen und dann einige Tage später schrieb er einen Brief an Effi um mitzuteilen, dass sie keine Familie und kein Zuhause mehr hat: § Du wirst einsam leben, und wenn du das nicht willst, wahrscheinlich aus deiner Sphäre herabsteigen müssen. Die Welt, in der du gelebt hast, wird dir verschlossen sein.ö (Fontane 2008:254) Effi wird also verstoßen, aber nicht nur vom Ehemann, sondern auch von den Eltern und das war nicht ungewöhnlich in dieser Zeit: § Die Damen, die Schande über ihre Familien gebracht hatten, mussten sich in den Schoß der Kirche, also ins Kloster oder in eine kirchliche Einrichtung, zurückziehen und möglichst mit karitativer Arbeit ihren Fehltritt bereuen. Effis reale Bezugsgröße Else von Plotho starb in einem Stift für adlige Damen.ö (Steinbach 2007:80)

Alle die Menschen, die in Effis Leben etwas bedeuteten, wurden ihr weggenommen. Wie kann man denn glücklich weiterleben? Sie war sehr unglücklich und allein: § Das Gefühl des Alleinseins in der Welt überkam sie mit seiner ganzen Schwere. Vor einer Stunde noch eine glückliche Frau, Liebling in aller, die sie kannten, und nun ausgestoßen.ö (Fontane 2008:254) Gleichzeitig hatte sie Schuldgefühle. Wenn die damalige Gesellschaft nicht so viel Schuld an der Frau in dieser Sache gelegt hatte, wäre es leichter damit zu leben. Aber so waren die gesellschaftlichen Gesetze nicht: § Einmal aus der Rolle gefallen, gibt es keine Rehabilitation mehr. Der Mann hatte das Recht, die Frau zu verstoßen.ö (Steinbach 2007:80)

In ihrem Buch *Das andere Geschlecht* schreibt de Beauvoir, dass die Frauen durch die Zeiten auf ganz anderen Weisen als die Männer reagiert hatten. Sie meint, dass Frauen öfter als die Männer resignieren und die Lage akzeptieren: § Bei den Ausgrabungen der unter Asche verschütteten von Pompeji stellte man fest, dass die Männer in Haltungen der Empörung, der Herausforderung oder der versuchten Flucht erstarrt waren, während die Frauen gebückt, zusammengekauert, das Gesicht zur Erde wandten.ö (de Beauvoir 2000:752) De Beauvoir meint also, dass Frauen sich einigermaßen machtlos gegen die Dinge wissen. Sie haben de

Beauvoirs Meinung nach sein stoisches Durchhaltevermögen. (de Beauvoir 2000:752)

Als Frau konnte Effie nichts machen, als sie nun von ihrer adligen Gesellschaft ausgestoßen war. Sie hielt mit ihrem einsamen Leben durch, aber sie hatte Sehnsucht nach ihrer Tochter, und in einem Gespräch mit Roswitha, dem Kindermädchen von Annie, kommen die Gefühle an die Oberfläche: § Ach, ich habe solche Sehnsucht. Was macht Annie? (Fontane 2008:262) Dass sie ihre Tochter nicht öfter treffen konnte, war sehr traurig für Effi. Das zeigt sich als sie Annie einmal begegnet, und das Mädchen sie wie eine Fremde ansieht: § Aber Annie blieb an der nur angelehnten Tür stehen, halb verlegen, aber halb auch mit Vorbedacht. (Fontane 2008:272) Ihr allzu früher Tod könnte auch damit zu tun haben, dass sie das Kind nicht treffen konnte. Am Schluss des Buches stehen die Eltern bei Effis Grab und fragen sich ob sie nicht an ihrem Tod schuldig sind. Wenn man die Schuldfrage in diesem Zusammenhang aufnimmt, ist es sehr schwer ein Individuum zu beurteilen. Vielleicht trägt die ganze Gesellschaft die Schuld in diesem Zusammenhang. Gabrielle Steinbach nach lauten die gesellschaftlichen Gesetze folgendermaßen: § Die Tochter aus gutem Hause wird zum Outcast (von der Gesellschaft ausgestoßene Person), zur persona non grata (unerwünschte Person). (Steinbach 2007:79)

4.3 Innstetten

4.3.1 Mädchengespräch

Wenn man das erste Mal von Innstetten im Buch liest, wird er von Effi beschrieben. Sie redet mit ihren Freundinnen über ihn: § Geert von Innstetten also und Baron. Er ist gradeso alt wie Mama, auf den Tag. (Fontane 2008:8) Dass er viel älter als Effi ist, finden die Mädchen nicht besonders eigenartig, weil es in dieser Zeit sehr gewöhnlich war, einen viel älteren Mann zu heiraten. In seinem Werk *Parerga und Paralipomena* (1851) ist der Philosoph Arthur Schopenhauer damit beschäftigt, die Frage nach dem Wesen und der gesellschaftlichen Stellung der Frau zu erklären: Z.B. schreibt er in § 366: § Der Mann erlangt die Reife seiner Vernunft und Geisteskräfte kaum vor achtundzwanzigsten Jahre, das Weib mit den achtzehnten. (Schafarschik 2002: 142) Es ist also Schopenhauers Meinung nach sehr gut, dass der Mann viel älter als seine Frau ist. Es war zu dieser Zeit eine

herkömmliche Regel, dass der Mann oft viel älter war. Gerade vor der Hochzeit beschreibt Effis Vater seinen zukünftigen Schwiegersohn: § Innstetten, unbestritten, ist ein famoses Menschenexemplar, Mann von Charakter und Schneid.ö (Fontane 2008:22) Dass man ein Mann von Ehre im 19. Jahrhundert sein sollte war selbstverständlich:

Der Mann, dem das Geschick eine gute Erziehung in wissenschaftlicher und vor allem in Gesellschaftlicher Hinsicht beschieden, der an ein taktvolles Benehmen in seinem Kreise gewöhnt, dem die Achtung vor dem Alter, dem Wissen, die Verehrung des Heldentums einerseits, der Frauentugend andererseits eingeprägt ist, der seine eigene Ehre, aber auch die Anderer zu schätzen weiß, wird unzweifelhaft jedes Abweichen von diesem Wege härter und anders empfinden als ein Mann, dem das Geschick eine solche Erziehung und soziale Stellung versagte. (Schafarschik 2002: 158)

4.3.2 Innstettens Charakterzüge

Auch Effi spricht über ihren Mann in diesen Thermen. Sie ist aber ambivalent, sie weiß nicht, ob es gut oder schlecht ist mit einem solchen Mann zu leben: § Dass er älter ist als ich, das schadet nichtsí wenn er nur ein bisschen anders wäreí Ja, der Baron! Das ist ein Mann von Charakter, ein Mann von Prinzipiení Er ist so lieb und gut gegen mich und so nachsichtig, aberí ich fürchte mich vor ihm.ö (Fontane 2008:31)

Effi ist sehr unsicher darüber was sie über ihren Mann glauben soll. Wird sie mit diesem Mann glücklich sein? Er hat ja zwei Seiten: die liebevolle Seite und die prinzipienfeste Seite. Etwas in ihm macht auch, dass Effi sich vor ihm fürchtet. Dieser Mann von Grundsätzen und Moral wird also von seiner Frau wie ein Mann, dem man fürchtet, beschrieben. Sie sagt aber auch, dass sie mag, auf ihn stolz zu sein: § Geert ist ein Mann, ein schöner Mann, ein Mann mit dem ich Staat machen kann und aus dem was wird in der Welt. § (Fontane 2008: 30)

Dass Innstetten Karriere machen will, ist auch sehr deutlich. Er ist zielbewusst und fleißig in der Arbeit. Effis Mutter sagt in einem Gespräch mit dem Vater: §Innstetten ist ein Karrieremacher ó von Streber will ich nicht sprechen, das ist er auch nicht, dazu ist er zu wirklich vornehm. ö (Fontane 2008:36) In dieser Zeit war es sehr wichtig einen Titel zu haben und in hohem Ansehen zu stehen. In schlechtem Ruf zu stehen war im 19. Jahrhundert nicht besonders gut für die

Karriere. Wie Steinbach konstatiert: § Höchst erstrebenswert war daneben auch das Mehren von Besitz und Titeln, denn nur so konnte man gesellschaftlich Einfluss nehmen und Ansehen erreichen.õ (Steinbach, 2007:79)

Baron von Innstetten ist ein Karrieremacher, er hat aber auch eine andere Seite, ein viel mehr zärtliche Seite. Als er über die kommenden Flitterwochen in Italien spricht, verwendet er sogar eine Metapher um seine Liebe zu Effi auszusprechen: § draußen sei Herbst, aber er habe in mir den Frühling.õ (Fontane: 2008:37) Dieser Mann hat also poetische Züge, und er will nicht, dass Effi ihn wie eine Respektsperson sehen soll: § Nein Effi, um Himmels willen nicht, nicht so. Mir liegt nicht daran, die Respektsperson zu sein, das bin ich nur für die Kessiner. Für dich bin ichí Nun was? Ach lass. Ich werde mich hüten es zu sagenõ (Fontane 2008:48)

Gleichzeitig ist er ein standhafter Mann. Wenn Effi über den Besuch ihrer Mutter spricht, und wo sie schlafen soll, hat er eine sehr bestimmte Auffassung davon. Effi meint, dass man aus ihrem Saal zwei Fremdenzimmer machen kann, aber das will Innstetten nicht. Er sagt: § Alles ganz gut, Aber es ist doch am Ende besser, wir logieren die Mama drüben ein, auf dem Landratsamt; die ganze erste Etage steht da leer, geradeso wie hier, und sie ist da noch mehr für sich. § (Fontane 2008:58) Er hat also das letzte Wort.

Die Gesellschaft dieser Zeit erlaubte es nicht, dass die Frauen das letzte Wort hatten, siehe Beauvoir: § Die hierarchische Rangordnung der Geschlechter wird dem Mädchen zunächst durch das Familienleben klarí Auch wenn die Mutter faktisch uneingeschränkt im Haushalt regiert, zeigt sie gewöhnlich großes Geschick, den Willen des Vaters in den Vordergrund zu stellen.õ (de Beauvoir 2000:357)

4.3.3 Innstettens patriarchalische Seite

Im 19. Jahrhundert waren die Frauen den Männern in fast alles untergestellt. Der Mann hatte aber auch die Verantwortung seiner Familie. § Er ist der Ernährer der Familie, er ist ihr Oberhaupt. Meistens arbeitet er außerhalb: über ihn kommuniziert die Hausgemeinschaft mit dem Rest der Welt.õ (de Beauvoir 2000: 357)

Hier muss man auch erwähnen, dass Innstetten viel arbeitet, und nicht besonders viel zu Hause ist. Dass er viel weg ist und Effi allein lässt, ist in ihrer Welt ganz normal: § Ich kann nicht länger warten hatte Geert gesagt, denn der Dienst abriefí Damit ging Innstetten und ließ seine junge Frau allein.ö (Fontane 2008:56)

Man kann deutlich sehen, dass der Erzähler diese gesellschaftlichen Sitten nicht richtig findet. Früh im Roman macht er klar, dass er diese Lebensweise nicht für recht hält: § Das war die erste lange Trennung, fast auf zwölf Stunden. Arme Effi. Wie sollte sie den Abend verbringen?ö (Fontane 2008:66) Oftmals im Buch wird Innstetten wie ein Mann von seiner Zeit beschrieben. Er ist immer mit seinem Job beschäftigt und er gibt ihm immer den Vorrang. Sogar an ihrem gemeinsamen Gesellschaftsleben muss Effi manchmal allein teilnehmen.

Im Roman wird er auch als Effis Erzieher beschrieben. Crampas, Effis Liebhaber meint, dass Innstetten durch den Spuk im Kessiner Haus Effi erziehen will. In einem Gespräch mit Effi wird folgendes gesagt: § Er operiert nämlich immer erzieherisch, ist der geborene Pädagoge, und hätte, links Basedow und rechts Pestalozzi (aber doch kirchlicher als beide) eigentlich nach Schnepfenthal oder Bunzlau hingepasst.ö (Fontane 2008:131-132)

Als Innstetten eine neue Arbeit in Berlin bekommt, reist er einfach dahin, und was er dort vorhat, erzählt er nicht. Innstetten behandelt Effi wie ein Kind und er trifft die Entscheidung allein, sie muss nur mitkommen. Es ist ihm selbstverständlich, dass Effi zusammen mit ihm nach Berlin zieht, weil er einen neuen Job dort bekommen hat. Erst als er wieder zu Hause ist, erzählt er, dass sie nach Berlin ziehen wollen. Er wird hier wie ein Vater beschrieben, der seiner Tochter erzählt, dass sie umziehen sollen. Er ist der Patriarch und niemand spricht dagegen. Seine Frau erzählt ihm auch, dass er ein Erzieher ist: § Denn du bist ein Erzieher, ja Geert, das bist du.ö (Fontane 2008:181) Hier wird es deutlich wie viel Macht der Mann in dieser Gesellschaft hatte. Am Ende des Gespräches gibt er zu, dass er mit seinem Job und mit sich selbst beschäftigt gewesen war, und sagt: § Ich bin immer zu sehr mit mir beschäftigt gewesen. Wir Männer sind alle Egoisten.ö (Fontane 2008:182) Hier kann man in seinen Worten ein bisschen Verständnis und Demut spüren, aber dann sagt er: § Ein gutes hat Berlin gewiss: Spukhäuser gibt es

da nicht.ö (Fontane 2008: 182) Er ist wieder der Erwachsene und Effi ist sein Kind.

4.4 Effis allzu früher Tod

Der Schluss des Buches ist ja furchtbar in unseren heutigen Augen, und die Schuldfrage von Effis Tod wird interessant. Als Innstetten die Briefe von Crampas findet, und damit von der Liebe zwischen ihm und seiner Frau erfährt, muss er nach den adligen Gesetzen handeln: š Innstetten wusste nichts von einer Korrespondenz zwischen Crampas und Effi und in seinem Kopfe begann sich alles zu drehen.ö (Fontane 2008:231) Zuerst wurde er böse als er die Briefe gefunden hatte und Annie, die allein mit ihrem Vater zu Hause war, weil die Mutter auf Kur in Schwalbach verreist war, hat das gemerkt: š Hast du gesehen, Johanna, wie Papa aussah? ö (Fontane 2008:231)

Wenn er die Briefe gelesen hatte, ging alles sehr schnell: ö Innstetten hatte die Briefe kaum wieder beiseitegeschoben, als draußen die Klingel ging.ö (Fontane 2008:232) Er entschied sich sofort, sich mit Geheimrat Wüllersdorf zu verabreden: š Pardon, Wüllersdorf, empfing ihn Innstetten, dass ich Sie gebeten habe noch gleich heute bei mir vorzusprechení Es handelt sich um einen Galan meiner Frau, der zugleich mein Freund war oder doch beinahe.šö (Fontane 2008: 233) Hier bittet Innstetten Wüllersdorf darum, eine Forderung zu überbringen, und dass er sein Sekundant in einem Duell sein soll.ö Das eine ist nicht angenehm und das andere noch weniger. Und nun Ihre Antwort.ö (Fontane 2008:233)

Die beiden sprechen über die möglichen Alternativen und Wüllersdorf versucht, Innstetten zu überzeugen, dass er nicht davon glücklicher wird, mit Crampas zu duellieren. Er fragt auch ob Innstetten sich verletzt, beleidigt oder empört fühlt, aber Innstetten weiß es nicht. Er rät Innstetten nicht zu duellieren: š Innstetten, Ihre Lage ist furchtbar und Ihr Lebensglück ist hin. Aber wenn Sie den Liebhaber totschießen, ist Ihr Lebensglück sozusagen doppelt hin und zu dem Schmerz über empfangenes Leid kommt noch der Schmerz über getanes Leid. ö (Fontane 2008:234)

Innstetten wusste, dass er sein und Effis Lebensglück zerstörte, aber er war von diesem Ehren-Kodex gesteuert, und konnte nicht auf einen anderen Ausweg kommen. Weil er von diesem Ehrengesetz abhängig ist, fühlt er sich šgekränktö,

und ſschandlich hinter gegangen. (Fontane 2008:234) Er sagt aber, dass er ohne jedes Gefühl von Hass oder gar von Durst nach Rache sei, aber trotzdem, dass er Effi immer noch liebt, ſ Ich liebe diese Frau so sehr, dass ich ihr alles verzeihen kann. (Fontane 2008:235), kann er nicht anders machen: ſIch habe kein Wahl, ich muss. (Fontane 2008:253) Hier kann man deutlich im Text verstehen, dass er große Qualen hat, und dass er eigentlich nicht duellieren will. Nach den damaligen ungeschriebenen Gesetzen war er gezwungen auf dieser Weise zu handeln. Er war in seiner männlichen Rolle gefangen, und konnte nichts dazu machen. Er musste einfach das Duell mit Crampas machen um ein richtiger Kerl zu sein. In diesem Zusammenhang kann man auch erwähnen, dass Militärdienst in dieser Zeit ſ In Preußen höher als Schulbildung. (Fontane 2008:317) rangierte.

Wenn man über Innstettens Handeln in der Mutter-Kind-Frage nachdenkt, werden die damaligen Gesetze ans Licht gebracht. Innstetten wird als der Patriarch beschrieben, und handelt auch in diesem Fall wie seine zeitgenössischen adligen Männer gemacht hätten. Man muss hier bedenken, dass Innstetten in einer Zeit lebte, in der die Ehe und die Liebe nichts mit einander zu tun hatten. De Beauvoir schreibt: ſ Mit einem Erbteil oder einer Mitgift ausgestattet, erscheint die Frau zwar als Zivilperson, aber Mitgift und Erbteil machen sie weiterhin der Familie untertan. Lange Zeit wurden die Verträge nicht zwischen Mann und Frau, sondern zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn abgeschlossen. (de Beauvoir 2000:517-518) Er lebte also mit der Vorstellung, dass die Ehe eine Art Geschaftsvertrag war. Diese Vorstellungen führten sicherlich dazu, dass er in dieser Sache auf dieser Weise handelte.

Trotzdem, dass er Effi liebte, musste er sie wegen der damaligen Vorschriften verstoßen und ihr ihre Tochter verweigern. Innstetten versteht gut, dass es nicht besonders gut für Annie ist, ihre Mutter nicht mehr zu haben: ſ Das arme Kind. Sie müssen es ihr allmählich beibringen, dass sie keine Mutter mehr hat. (Fontane 2008:244) . Es war ihm doch selbstverständlich, dass er das Kind behalten und erziehen sollte, weil er nicht anders nach den damaligen gesellschaftlichen Gesetzen machen konnte. Auch hier wird er vom Erzähler als Opfer der Zeit beschrieben.

Die Information bekommt Effi in einem Brief. Als sie diesen Brief gelesen hat, fühlt sie sich ausgestoßen und allein. Vielleicht hätte Innstetten diese Nachrichten

über Effis neues Leben ihr persönlich erzählen können, besonders weil er wusste, dass Effi nicht stark war und deshalb auf Kurort sich aufhielt. Worte auf einem Papier sind oft schärfer als die, die mündlich ausgesprochen werden. Diese scharfen Worte führten wahrscheinlich dazu, dass Effi schlechter wurde.

Das Leben ohne die Tochter war schwer für Effi und sie hatte Sehnsucht nach Annie: § Ach ich habe solche Sehnsucht. Was macht Annie?ö (Fontane 2008:262) Sie hatte auch große Sehnsucht nach ihrem Heimat: § Sehnsucht nach Hohen-Cremmen erfasste sie mitunter mit einer wahren Leidenschaft und noch leidenschaftlicher sehnte sie sich danach, Annie wieder zu sehen. Es war doch ihr Kind.ö (Fontane 2008:267) Der letzte Satz in diesem Zitat ist sehr interessant, es war doch ihr Kind! Heute ist es schwer zu verstehen, warum Effi ihre Tochter nicht treffen konnte. Wenn sie mit Annie leben konnte, wäre ihre Existenz wertvoll und viel sinnvoller geblieben worden.

Effi weiß, dass sie Innstetten nicht darum bitten kann, Annie zu sehen. Stattdessen spricht sie mit der Ministerin: § Was mich herführt, ist eine Bitte, deren Erfüllung Exzellenz vielleicht möglich machen. Ich habe eine zehnjährige Tochter, die ich seit drei Jahren nicht gesehen habe und gern wiedersehen möchte.ö (Fontane 2008:270) Sie hat Glück und hat eine Verabredung mit Annie, sie ist aber wie eine Fremde ihrer Mutter gegenüber und das Wiedersehen wird nicht wie Effi gehofft hatte.

Gleich nach dem Wiedersehen mit Annie, spricht Effi mit dem Gott. Sie bittet ihn um Verzeihung und sagt ihm, dass Innstetten sie strafen will: § Denn das hier mit dem Kind, das bist nicht *du*, Gott, der mich strafen will, das ist *er*, bloß er!ö (Fontane 2008:274) Sie macht weiter mit ihrem Monolog und sagt u.a., dass Innstetten ein Streber sei, und dass nur die Ehre für ihn wichtig sei: § Dummheit war alles und nun Blut und Mord.ö (Fontane 2008:275) Hier wird es deutlich, dass Effi anfängt, aufzugeben. Sie spricht von ihrer Schuld aber auch viel von Innstettens Schuld und Effis Kräfte beginnen auszugehen: § Als Roswitha wiederkam, lag Effi am Boden, das Gesicht abgewandt, wie leblos.ö (Fontane 2008: 275)

Doktor Rumschüttel kommt und stellt die Diagnose Nervenleiden und sagt, dass sie fort müsse: §Andere Luft, andere Menschenö (Fontane: 275). Er schreibt einen Brief an Effis Eltern und bittet sie darum, Effi zu empfangen, weil sie

Elternliebe braucht und dass sie ihre Heimat wiedersehen müsse. Effi zieht nach Hohen-Cremmen zu ihren Eltern und sie wird glücklicher und froher, aber leider nicht mehr gesund: šAber so schön das alles war, auf Effis Gesundheit hin angesehen, war es doch alles nur Schein, in Wahrheit ging die Krankheit weiter und zehrte still das Leben auf. š(Fontane 2008:278) Als sie schlechter wird und Doktor Wiesike meint, dass sie in die Schweiz oder nach Mentone fahren müsse, weil es da reine Luft und freundliche Eindrücke gibt, die das alte vergessen machen. Effi will nicht mehr Hohen-Cremmen verlassen, dort will sie sterben: šNein, nein, lass mich hier. Ich mag nicht mehr weg von Hohen-Cremmen, hier ist meine Stelle.š (Fontane 2008:283)

Dass Effis Schicksal in den Händen von anderen Menschen lag, ist klar, und sie konnte nichts dagegen machen. Viele Frauen lebten ähnlich wie Effi in dieser patriarchalischen Gesellschaft. Hier folgt ein Zitat von Edda Ziegler, die das Buch *Theodor Fontane. Lebensraum und Phantasiewelt. Eine Biographie* geschrieben hat. Im Kapitel von dem Zeitalter der Prinzipien kann man lesen:

Das Dasein der bürgerlichen Frau ó und dies gilt ähnlich auch für die adlige ó legitimiert sich allein aus dem Status als Ehefrau und Mutter; Ehe und Familie sind die einzig sozial anerkannten weiblichen Lebensziele. Dafür werden de facto auch demütigende, ja unerträgliche innerfamiliäre Verhältnisse in Kauf genommen, die oft zu schweren psychosomatischen Erkrankungen der Frauen führen. (Ziegler 1996:211-213) (Fontane 2008:318)

Viele Schicksale in Effis Leben kamen darauf an, dass Innstetten einige verschiedene Wahlen machte. Sie war als Frau von ihm abhängig. Diese Entscheidungen, die in dieser Zeit richtig waren, führten vielleicht dazu, dass Effi frühzeitig starb. Mit seinen Beschlüssen machte er Effis Leben schwerer und unglücklicher. Hätte er also den allzu frühen Tod Effis verhindern können? Die Antwort ist nicht zu finden, aber viel deutet darauf hin (z.B. die Einsamkeit, Sehnsucht nach Annie, und ihre Schuldgefühle), dass Effi viel glücklicher gewesen wäre, wenn sie mit ihrer Tochter verkehren könnte, und dass sie auch ein längeres Leben gehabt hätte. Das Alleinsein war für sie wie eine zehrende Krankheit, die eine Wahrheit wurde, weil sie am Ende des Buches an dieser Krankheit stirbt. Die geistliche Krankheit wurde zum Schluss körperlich.

4.5 Innstettens männliche Vorteile

Man kann sich auch die Frage stellen, ob Innstettens Leben so anders gewesen wäre, wenn er gegen Effi untreu wäre. In dieser Zeit hatten die Männer viel mehr Macht als die Frauen, und die Ehe war zum Vorteil des Mannes eingerichtet. De Beauvoir schreibt:

Die Frau erhält durch die Heirat ein Stückchen Welt zum Lehen. Gesetzliche Sicherheiten schützen sie gegen die Launen des Mannes, aber sie wird ihm hörig. Ökonomisch ist er das Oberhaupt der Gemeinschaft, und infolgedessen ist er es, der sie in den Augen der Gesellschaft verkörpert. Die Frau nimmt seinen Namen an, sie tritt seiner Religion bei, sie wird in seine Klasse, sein Milieu aufgenommen. (de Beauvoir 2000:520)

Wir wissen jetzt, dass Effi schon früh Sehnsucht nach ihren Eltern und ihrer Heimat hatte. Das kann man in einem Gespräch zwischen den Eltern verstehen: § Das arme Kind. Sie hat Sehnsucht. (Fontane 2008:38) Trotzdem ist es ihr selbstverständlich, nach Kessin zu ziehen. Die Frau folgt ihrem Mann und nicht umgekehrt. Sie muss an seinem Gesellschaftsleben teilnehmen und ihre Jugendfreundinnen verlassen. Schon früh im Buch versteht man, dass alles unter Innstettens Bedingungen ist. Dass sein Leben wie Effis sich verändern sollte, ist kaum glaublich, weil die Männer in dieser Zeit so viel Macht über die Frauen hatten.

Als Innstetten die Briefe gefunden hatte, entscheidet er, dass Effi nicht zurück nach Hause kommen soll: § Und dann, Johanna, noch eins: Die Frau kommt nicht wieder. (Fontane 2008:244) Der Mann hat die Macht, die Frau vom Hause auszuschließen. Das würde vermutlich nicht geschehen, wenn Innstetten untreu gewesen wäre. De Beauvoir schreibt weiter:

Mehr oder weniger abrupt bricht sie mit ihrer Vergangenheit und wird der Lebenswelt ihres Gatten einverleibt. Sie gibt ihm ihre Person: sie schuldet ihm ihre Unschuld und unverbrüchliche Treue. Sie verliert einen Teil der Rechte, die das Gesetz der Ledigen zuerkennt. í Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erklärte Bonald, die Frau sei ihrem Ehemann, was das Kind der Mutter. Bis 1942 verlangte das französische Gesetz von ihr Gehorsam gegenüber ihrem Gatten. (de Beauvoir 2000:520)

Innstetten wird nicht wie ein Kind behandelt, er hat das Recht ein Erwachsener zu sein. Das Gesetz stellt ihm nicht die Frage ob er geeignet ist, ein Kind zu erziehen, und wenn er nicht wie Crampas in einem Duell gestorben wäre, hätte er vermutlich wie früher mit seinem Leben fortsetzen können.

5. Auswertung/Schluss

Effi wird vielmal im Buch als šarme Effiö beschrieben, und es steht fest, dass Effi dem Erzähler Leid tut. Ein Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass Fontane seine weibliche Protagonistin wie ein Opfer der Gesellschaft beschreibt. Auch der männliche Protagonist ist ein Opfer, weil er z.B. am Ende des Buches gegen seinen Willen handeln muss. Die Gesellschaft und die Erziehung haben diese zwei Menschen geformt.

Die Frauenemanzipation war damals nicht besonders stark. Man kann sich weitere Fragen stellen: Was hätte Innstetten gemacht, wenn er nicht von Ehre und Moral gesteuert war? Hätte man ihm auch verweigert, mit seiner Tochter zu leben? Weil der Mann das Oberhaupt der Familie damals war ist es kaum glaublich, dass er sein Heim verlassen müsste und sein Kind nicht sehen dürfte. Die Ergebnisse meiner Untersuchung sind, dass Effi eine typische adlige Dame des 19. Jahrhunderts war. Meine Ermittlungen betreffend Innstetten zeigen auch, dass er von den damaligen Sitten und Gebräuchen auch handelte.

Am Ende des Romans zieht Effi nach ihrer Heimat zu ihren Eltern zurück. Es ist kaum glaublich, dass Innstetten als Mann dasselbe gemacht hätte. Aus sozialhistorischem Ausgangspunkt gesehen war die Frau viel mehr an ihre Eltern gebunden als der Mann, weil sie auch mehr ökonomisch abhängig war. Heute ist es anders, weil sowohl Männer als Frauen im Berufsleben sind.

In ihrem ganzen Leben brauchte Effi jemanden, der sich um sie kümmerte. Diese Untersuchung deutet auch darauf hin, dass man als Frau in der damaligen Gesellschaft von anderen Menschen abhängig war. Auch die Beschlüsse anderer Menschen haben Effis Leben viel verändert und sie konnte nichts machen, um diese Verhältnisse zu verändern. Dass die Wut eines Mannes das Leben einer Frau so ganz und gar verändern kann, ist heute in unserem Teil der Welt unglaublich.

Man muss aber bedenken, dass die Wahrheit dieser Menschen ganz anders als heute war. Meine Ergebnisse deuten weiter darauf hin, dass Effi und Innstetten Kinder ihrer Zeit waren und ihre Handlungen waren nach den Sitten und Bräuchen in dem 19. Jahrhundert völlig normal.

Was aber in diesem Zusammenhang interessant ist, ist wie der Erzähler meiner Ermittlung nach die beiden Protagonisten schildert. Er sympathisiert mit Effi und das wird deutlich z.B. wenn er šarme Effiö unzählige Male im Buch schreibt: š Arme Effi. Wie sollte sie den Abend verbringen?ö (Fontane 2008:66) Die gesellschaftlichen Verhältnisse gefallen also nicht Theodor Fontane. Und trotzdem, dass er ein Mann ist, zeigen meine Untersuchungen, dass er im Text für das weibliche Geschlecht spricht. Das ist sehr ungewöhnlich in einer Zeit mit männlicher Oberhand.

Es war sehr mutig von einem Mann in dieser Zeit, das Sprechen der Frauen zu führen. Das ist, finde ich, der Kern des Pudels mit diesem Roman. Die Männer sollten brav und prinzipienfest sein und über die Frauen stehen. Meinen Untersuchungen nach, deutet Fontane dagegen auf eine Gesellschaft mit männlichen Machthabern, mit Männern, die ihre Macht missbrauchen. Dass ein zeitgenössischer Schriftsteller die gesellschaftlichen Ordnungen beleuchtet und auch in Frage setzt, ist sehr wichtig um Veränderungen und Verbesserungen für die Menschheit zum Schuss zu kommen. Romane wie dieser spielen eine wichtige Rolle in der Geschichte, um die Frauenemanzipation weiterzuführen. Das Buch sollte also meinen Untersuchungen nach, ein Schritt in Richtung Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau sein können. Probleme mit Ehebruch und Sorgerecht kommen ans Licht, und diese Fragen hatten in der damaligen Gesellschaft selbstverständliche Lösungen, die im Buch umgestoßen werden.

In einer Zeit mit einer Majorität von männlichem Schreiben und männlichen Phantasien über Frauen und Weiblichkeit ist es ihm gut gelungen, die Zeit zu spiegeln, und wie die Frauen sich fühlten. Er hätte wählen können, einen Roman mit der Männlichkeit im Zentrum zu schreiben. Das hat er aber nicht gemacht, stattdessen schildert er eine junge Frau, die in einer patriarchalischen Gesellschaft gefangen ist, und dass er für diese Frau Partei greift, ist in dieser Zeit besonders interessant.

Die Männliche und Weibliche Fragestellungen in der Zeit indem Effi und Innstetten lebten, sind in meinem Aufsatz behandelt und mehrere Antworten habe ich im Buch gefunden. Die Werte und Normen dieser Zeit waren völlig anders als heute. Die damaligen Gesetze der Gesellschaft waren sehr streng, man musste auf bestimmte Weise handeln, weil es so viele verschiedene ungeschriebene Vorschriften gaben. § Neben den Gesetzen bilden die kulturelle Identität eines Volkes (Sprache, kulturelles Erbe, Staatsform etc.) und eben jene ethisch-moralischen, also oft ungeschriebenen Verhaltenskodices für den Menschen einen Rahmen, innerhalb dessen er sich orientieren und in dem er sich bewähren muss, um im Einklang mit seiner Umwelt zu leben. (Steinbach 2007:88)

Meine Untersuchung zeigt darauf, dass Effi in ihre Rolle als Mutter und Ehefrau gefangen war, während Innstetten in seiner Rolle als Ministerialbeamter im Dienste des Kaisers fixiert war. Effi konnte ihre Gefühle als Frau zeigen, während Instetten als Mann stark und unempfindlich manchmal handeln musste. Im Roman ging die seelische Entwicklung des Mannes in die Richtung um stärker und sicherer zu sein, die Psyche der Frau wurde aber schwächer und schwächer.

In unserer modernen Gesellschaft gibt es auch verschiedene Rollen, denen Menschen folgen müssen. Sie sehen nur ein bisschen anders aus als damals. In verschiedenen Kulturen und Ländern gibt es Verhaltenskodices, denen Männer und Frauen folgen müssen.

Wenn wir mit heutigen Augen diesen Roman lesen, gibt es viele Dinge, die wir nicht verstehen, aber wir müssen uns die damalige Gesellschaft vorstellen, um die Handlungen der Menschen zu verstehen. In alle Zeiten haben Menschen Vorstellungen darüber gehabt, wie Männer und Frauen sich zu einander verhalten sollen. Die Weiblichkeit und die Männlichkeit waren, und werden auch in die Zukunft sehr rumgestritten sein. Heute ist die Genderproblematik anders als damals, und sie wird sich ständig mit der Zeit verändern.

Der interessante Begriff Frauenemanzipation, sieht auf verschiedene Weise in verschiedenen Ländern und Kulturen aus, und viele Frauen leben auch heute unter ähnlichen Verhältnissen wie Effi. Sie sind also Eigentume der Männer und haben nichts dazu zu sagen, während in anderen Teilen der Welt freie und selbstständige Frauen leben. Es steht klar, dass die Frauenemanzipation und Genderstudien viel für die Menschheit gemacht haben, es bleibt aber noch viel zu tun.

Hier folgt ein Zitat von Simone de Beauvoirs Buch, um Effis und Innstettens kulturellen Hintergrund deutlich zu beschreiben:

Das Mädchen lernt, dass es, um glücklich zu sein, geliebt werden muss, und dass es, um geliebt zu werden, auf die Liebe warten muss. Die Frau ist Dornröschen, sie ist Eselshaut, Aschenputtel und Schneewitschen, sie ist diejenige, die empfängt und erduldet. In Liedern, in Erzählungen sieht man den Jüngling, der sich auf der Suche nach einer Frau ins Abenteuer stürzt, der Drachen erschlägt, der gegen Riesen kämpft, während sie in einem Turm, einem Schloss, einem Garten, einer Höhle festgehalten wird, an einen Stein gekettet, gefangen, schlafend: sie wartet. *Eines tages wird er kommen, mein wunderbarer Prinzí Some day he'll come along, the man I loveí* Die Refrains der Volkslieder geben dem Mädchen Geduld und Hoffnung ein. Das Herz eines Mannes zu entzücken, ist für die Frau das wichtigste Ziel. Es ist der Lohn, den alle Heldinnen erstreben, so unerschrocken, so abenteuerlustig sie auch sein mögen. (de Beauvoir 2000:361)

In allen Zeiten sind Mädchen und Jungen auf verschiedene Weise erzogen worden, auch sind sie mit verschiedenen Träumen und Idealen identifiziert worden. Der kulturelle Hintergrund spielt eine große Rolle, Sitten und Gebräuche gehören mit den Handlungen der Menschen immer zusammen.

6. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Fontane, Theodor, (2008). *Effi Briest*. Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig

Sekundärliteratur

Von Below, George, (1897), *Das Duell in Deutschland*. Kassel

Boguslawski, Albrecht, (1896), *Die Ehre und das Duell*. Berlin

Butler, Judith, (1991), *Das Unbehagen der Geschlechter*. Suhrkamp Verlag
Frankfurt am Main

De Beauvoir, Simone, (2000). *Das andere Geschlecht*. Rowohlt
Taschenbuchverlag GmbH, Hamburg

Osinski, Jutta, (1998). *Einführung in die feministische Literaturwissenschaft*. Erich
Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin

Schafarschik, Walter, (2002). *Erläuterungen und Dokumente Theodor Fontane
Effi Briest*. Philipp Reclam jun. GmbH & Co. , Stuttgart

Steinbach, Gabrielle, (2007). *Interpretationshilfe Theodor Fontane Effi Briest*.
Stark Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Ziegler, Edda, (1996). *Theodor Fontane. Lebensraum und Phantasiewelt. Eine
Biographie*. Aufbau Verlag, Berlin

Interquellen

(Feminist Studies go Gender. 2012-09-11) <http://www.litde.com/verfahren-der-textanalyse/feministische-zugnge-gender-studies/feminist-studies-go-gender.php>